Die Wasseramsel

Ein Spezialist, Pionier und Zivilisationsfolger im Küsnachter Tobel

Dem aufmerksamen Besucher am Küsnachter Bach sind die regelmässig hier anzutreffenden Vogelarten schnell einmal bekannt: Zaunkönig, Rotkehlchen, Singdrossel und Amsel schätzen die Nähe des Wassers, sei es zum Trinken, für ein Gefiederpflege-Bad, oder um vom reichen Nahrungsangebot in Bachnähe zu profitieren. Der Grau- oder Fischreiher hält gerne in den Fallbecken nach Fressbarem Ausschau. Selten pfeilt sogar ein Eisvogel vorbei; im Juli und August "verirrt" sich ab und zu ein umherziehender Jungvogel ins Küsnachter Tobel, meist allerdings nur für kurze Zeit. Weitaus häufiger trifft man auf die beiden nahe miteinander verwandten Stelzen-Arten. Die weiss-schwarze Bachstelze ist entgegen ihrem Namen nicht ans Wasser gebunden. Man begegnet ihr am ehesten am Tobeleingang in Dorfnähe oder im offenen, hellen Bachabschnitt bei der Tobelmüli, aber eben auch weitab vom Bach in der Nähe von Bauernhäusern und in Gärten. Die gelbgefärbte Bergstelze dagegen verlässt den Bachlauf eigentlich nie. Sie schätzt das feuchte und schattige Tobel mit seinen unzugänglichen, steilen Seitenhängen. Sogar im tiefen Winter sind einzelne Bergstelzen am Küsnachter Bach zu beobachten. Am auffälligsten verhalten sie sich aber im März, wenn sie paarweise ihre Reviere ausmarchen. Danach, vor allem während der eigentlichen Brutzeit, leben sie zurückgezogen und verborgen. Ein anderer Singvogel ist aber ein viel auffälligerer und geradezu ständiger Begleiter am Küsnachter Bach...

Steckbrief

Wasseramsel, Cinclus cinclus aquaticus.
Alte deutsche Namen: Gemeiner oder Braunbäuchiger Wasserschwätzer oder -schmätzer, Wasserstar, -drossel, -merle, -sänger, Bachamsel, -drossel oder -star, Watergaidling, Bruströteli.
Gestalt rundlich; dunkle, schiefergraue Oberseite, weisser Brustlatz, brauner Bauch. Etwa starengross. Weibchen wiegen gut 50 Gramm, Männchen 10 Gramm mehr. Weibchen und Männchen von Auge nicht unterscheidbar.
Knickst bei Aufregung mit dem ganzen Körper und zusätzlich mit dem kurzen, gestelzten Schwanz. Zeigt auffällige Abhängigkeit vom Wasser und Verhaltens-Anpassungen ans Wasserleben. Kommt an Fliessgewässern, insbesondere Bächen oder untiefen Flüssen vor. Bevorzugt von Ufergehölz beschattete Wasserläufe mit abwechslungsreichem, steinigem Untergrund. Nahrungssuche vor allem im seichten und weniger als halbmetertiefen Bereich; unter der Wasseroberfläche werden Schlupfwinkel und Ecken durchstöbert. Gerne werden angeschwemmte Blätter aufgeworfen oder auch kleineres Geröll gewendet.
Folgt beim Fliegen fast immer den Wasserläufen. Brütet nur in Wassernähe, unter Brücken oder Wasserfällen. Standvogel; Brutvögel der höheren Berggebiete überwintern im Tiefland. Dann, im Winterhalbjahr, auch an Kanälen, selten an stehenden Gewässern anzutreffen. In der Schweiz Brutvogel an Fliessgewässern bis ge-

Eine Wasseramsel sucht am Spülsaum des Bachs Insektenlarven für ihre Jungen.

<
Dieses Weibchen wurde im August 1987 als Jungvogel beringt. Auch Ende 1993 ist es immer noch aktiv. Die rostbraune Färbung der Bauchseite wird mit zunehmendem Alter grösser.

>
Schattige Stellen, Verstecke im Uferbereich, ein mit Steinen durchsetztes Bachbett, geringe Wassertiefe und unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeit: das Küsnachter Tobel ist ein idealer Lebensraum für die Wasseramsel.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Zwei Nestlinge, sieben Tage nach dem Schlüpfen. Kopf und Schnabel sind übermässig gross, die Augen sind noch geschlossen. Man erkennt bereits die ersten Federanlagen.

gen 2000 m ü.M. Euro-asiatische Art, mit Verbreitungslücken in ausgedehnten Tiefländern.

Die Population des Küsnachter Tobels

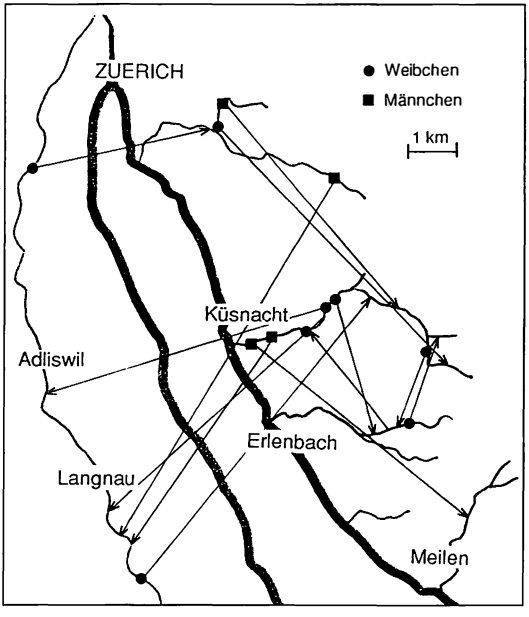
Seit 1987 werden von einer Arbeitsgruppe der Universität Zürich alle Küsnachter Wasseramseln als Nestlinge beringt oder als Alttiere gefangen und mit einer Kombination von Farbringen an den Läufen versehen. Danach können sie aus der Distanz beobachtet und individuell erkannt werden. Durch systematische Beobachtung und Aufzeichnung wird die Lebensgeschichte der Individuen verfolgbar.
Das Küsnachter Tobel beherbergt seit langem eine kleine, stabile Population von 7-9 Brutpaaren. Jedes Paar brütet ein- bis zweimal jährlich, und jedes Jahr verlassen von April bis Juni 30-50 Jungvögel im Alter von gut 20 Tagen ihre Nester. Einmal ausgeflogen, werden sie noch etwa 10 Tage lang von ihren Eltern gefüttert, bevor sie sich alleine zurechtfinden müssen. Die Sterblichkeit ist in dieser Lebensphase enorm hoch; nicht einmal jeder zweite der flüggen Jungen überlebt den ersten Monat seines Lebens! Später, während des ersten Jahres, wird die Überlebenskurve allmählich günstiger, und die einjährigen Vögel haben 50-60% Chance, auch ein zweites Jahr zu "er-leben". Im Küsnachter Tobel liegt das Durchschnittsalter der brütenden Weibchen bei 2,0 Jahren, jenes der Männchen bei 2,5 Jahren.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die hohe Sterblichkeit im Jugendstadium bedeutet nicht, dass einige Individuen kein hohes Alter erreichen können; das älteste Männchen am Küsnachter Bach war 1993 ein bereits 7 Jahre alter, noch munterer Vater. 6 Jahre alt war 1993 ein Weibchen am Wehrenbach beim Zollikerberg; in all den Jahren hat sie über 40 Jungvögel grossgezogen! Damit wird verständlich, dass das frühe Wegsterben eines Grossteils der Jungvögel ein normaler, von der Biologie eingeplanter Vorgang ist.

Sesshafte Männchen

Bereits im Alter von zwei Monaten versuchen die jungen Wasseramseln, sich ein Stück Bach zu erobern und sich in einem geeigneten Revier festzusetzen. Im elterlichen Revier erfahren sie keine Schonung mehr; sie werden angegriffen und vertrieben wie alle Artgenossen. Von Juni bis Oktober streifen die Jungvögel auf der Suche nach einem günstigen Revier umher. Normalerweise verschieben sie sich nur kurze Distanzen von wenigen Kilometern. Es hat sich gezeigt, dass die Männchen viel eher in der Nähe ihres Geburtsortes bleiben als die Weibchen.
Betrachtet man die Herkunft der brütenden Wasseramseln, so wird dieser Befund unterstrichen. Von den 1993 im Küsnachter Tobel brütenden 9 Männchen waren 8 hier geboren und beringt worden. Demgegenüber waren von den 9 Weibchen nur gerade 2 hier erbrütet worden, die andern 7 stammten aus anderen Bachsystemen. Von 3 dieser fremden Weibchen kennen wir sogar die exakte Herkunft: Ihre Nester lagen an der Sihl bei Sihlwald, in Zürich-Burgwies und in Erlenbach-Kittenmühle! Es ist also die jugendliche Wanderlust der Weibchen, welche für eine gewisse Durchmischung sorgt und auf diese Weise Inzucht-Effekte unterbindet.



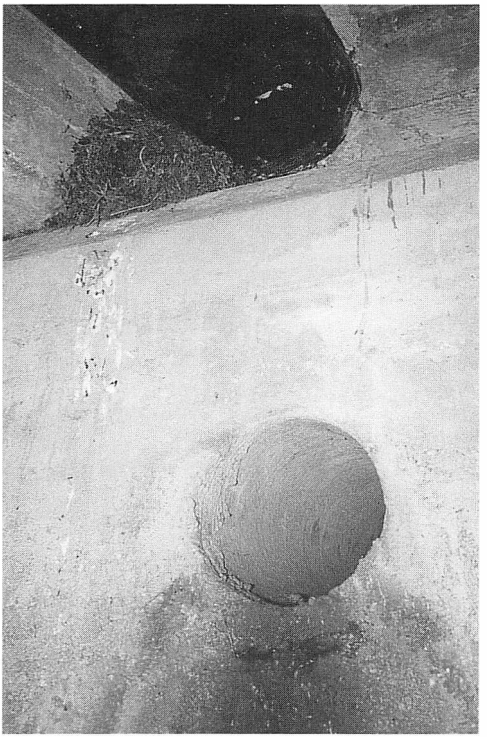
Geburtsort und späterer Beobachtungsort von beringten Wasseramseln aus der Umgebung von Küsnacht (1987-1993; 9 Weibchen, 4 Männchen). Die Vögel sind in einem Bachsystem nicht isoliert. Ein minimaler, kleinräumiger Austausch findet statt.

Mit dem Wasser per du

Wasser ist für die weltweit 5000 Arten umfassende Ordnung der Singvögel (Lerchen, Schwalben, Drosseln, Finken usw.) eigentlich ein fremdes Element. Obwohl sie alle davon abhängig sind, leben die weitaus meisten Vertreter dieser Ordnung mit dem Wasser "auf Distanz"; nur zur Gefiederpflege wird ab und zu eine Wasserstelle, ein "Vogel-Bad", aufgesucht. Nur wenige Arten schätzen und bevorzugen sogar die Nähe eines Gewässers und sind dementsprechend häufig an Wasserläufen wie dem Küsnachter Bach zu beobachten. Die eingangs erwähnte Bergstelze sucht gerne am wechselfeuchten Uferstreifen oder im freien Raum über dem Bach nach Boden- und Fluginsekten. Selten erhascht sie, im Ufersaum stehend, eine Beute, welche sich 1 oder 2 cm unter der Wasseroberfläche befindet. Die Wasseramsel geht buchstäblich einen Schritt weiter: als Unikum innerhalb der Singvögel erbeutet sie praktisch ihre gesamte Nahrung tauchend im Wasser. Als Pionier unter den Singvögeln hat sie sich "das Innere" des Lebensraums Fliessgewässer exklusiv erobert.
Beim Tauchen presst sie das Gefieder eng an den Körper und bewegt die leicht abgespreizten Flügel in rotierender Weise. Ist der Grund erreicht, so kann sie sich sogar in rasch fliessendem Wasser noch gegen die Strömung bewegen. Dabei wendet sie eine kombinierte Lauf- und Flügeltechnik an: Mit den starken Krallen hält sie sich am Untergrund fest. Gleichzeitig funktionieren die leicht angewinkelten Flügel wie kompakte Paddel; der Strömung entgegengehalten, können diese mit geringen Drehungen die Lage am Grund steuern. In stehenden Gewässern kann sie diese Technik nicht anwenden. Dies ist wohl der Grund, weshalb die Wasseramsel nur an Fliessgewässern brütet und nur ausnahmsweise an Weihern oder Seen anzutreffen ist.

Lieber Steinboden als Teppich

Für das Vorkommen der Wasseramsel ist die Fliessgeschwindigkeit in einem weiteren Zusammenhang entscheidend. In langsam oder träge fliessenden Gewässern sammelt sich feines Geröll und Sand auf der Sohle. Zudem setzt sich in den belasteten Wasserläufen die mitgeführte Fracht an organischem Material als Sediment ab. Damit ist der Nährboden für die Entwicklung von Algen geschaffen, und bald bedeckt ein dichter Teppich das Bachbett. Ganz allgemein meidet die Wasseramsel Gewässer mit starkem Pflanzenbewuchs. Der Grund liegt wohl im behinderten Bewegungsablauf beim Tauchen; steinigem Boden gibt sie ganz eindeutig den Vorzug.
An eine natürliche Dynamik der Wassermenge oder -trübung kann sich die Wasseramsel bestens anpassen. Nach Regengüssen weicht sie sehr schnell auf kleinere, temporäre Rinnsale aus und durchsucht dort das Schwemmgut nach wirbellosen Tieren. Gerade deshalb bleibt sie unnatürlich verbauten und begradigten Gewässern, zumindest während der Brutzeit, fern. Zudem sind kanalartig gestaltete Wassersysteme für Insektenlarven kein geeigneter Lebensraum. Fehlen diese Nahrungstiere, so fehlt der Wasseramsel die wichtigste Lebensgrundlage. Steile,



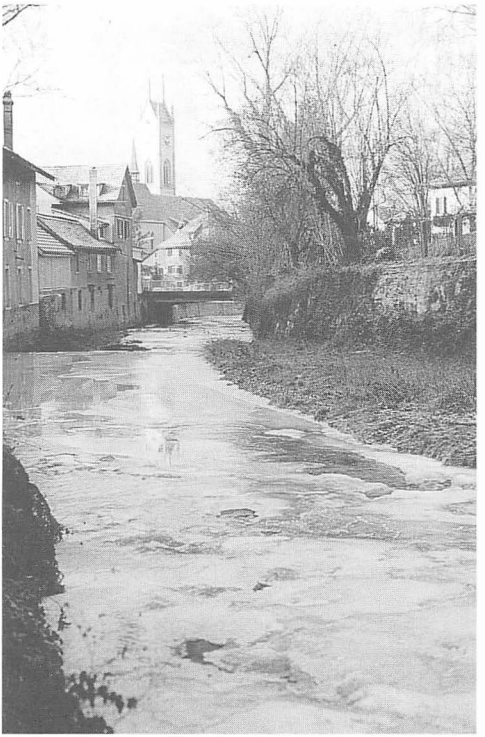
<
Die Kotspuren sind ein deutlicher Hinweis: Dieses alte, zerfallene Nest unter einer Betonbrücke ist ein beliebter Schlafplatz einer Wasseramsel.

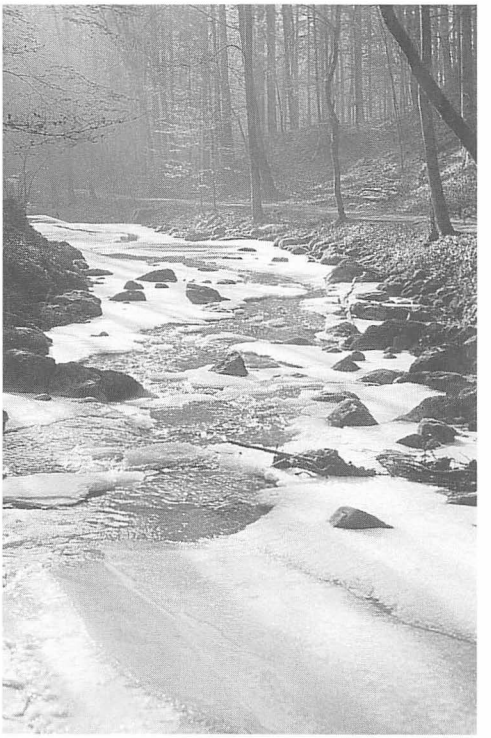
In einer Steinnische schlafende Wasseramsel. Den Kopf nach hinten ins Gefieder gesenkt, nimmt sie eine möglichst kugelförmige Haltung ein.

fast senkrechte Böschungen, wie sie in Betonkanälen üblich sind, meidet sie ausserdem wegen des Fehlens eines Ufersaums.
Allerdings: Bei einer meist vergessenen Lebensnotwendigkeit zeigt sie geradezu eine Vorliebe für menschliche Betonkonstruktionen - beim Schlafen! Da wird ohne weiteres allabendlich zwei oder mehr Kilometer weit geflogen, um unter einer Verbauung oder Brücke zu übernachten. In sicheren und windgeschützten Nischen ruhen sie, jede für sich, zusammengekauert auf einem Bein. Jahrelang kann das gleiche Plätzchen vom gleichen Individuum aufgesucht werden.

Vögeliwohl - auch im Winter

Sowohl gegen die Feuchtigkeit als auch gegen die Kälte ist die Wasseramsel bestens gerüstet: Ihre Körperoberfläche ist mit rund 50% mehr isolierenden Federn besetzt als jene eines vergleichbaren, etwa gleichgrossen Singvogels wie beispielsweise des Stars oder der Singdrossel. Für Kälte-Resistenz ist dank diesem dicken Mantel gesorgt, das grössere Problem im Winter ist aber die Nahrung. Die weitaus meisten Insektenfresser unter den Vögeln, insbesondere die Spezialisten ohne Ausweichmöglichkeiten, müssen aus diesem Grund in wärmere Zonen unserer Erde ziehen.
Die Wasseramsel bleibt im Winter bei uns. Sie sucht vor allem nach Gewässern, welche auch während strenger Kälteperioden nicht vollständig zufrieren. Ge-



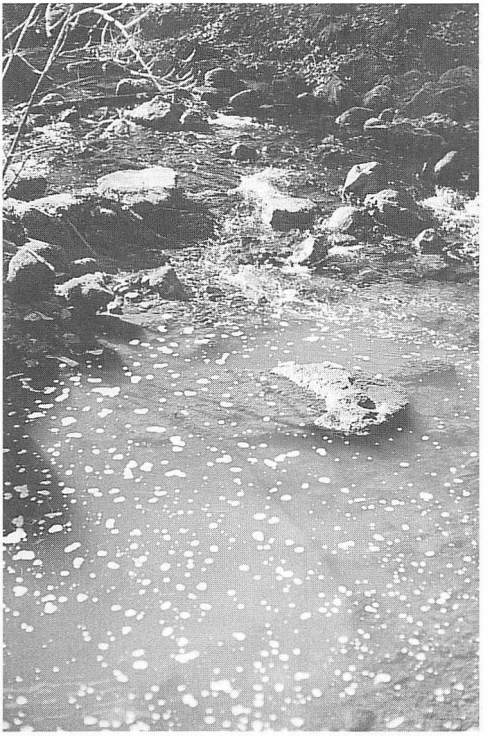


zwungenermassen ist sie dann weniger wählerisch als während der Brutzeit. Die in höheren Berglagen brütenden Wasseramseln weichen gerne ins Tiefland aus, und es kommt ab und zu vor, dass man diesen Vogel an temperierten, wenig idyllischen Wasserläufen inmitten von Städten beobachten kann. Ansatzweise kann man diese sogenannte Winterflucht auch im Küsnachter Tobel verfolgen: Die höher gelegenen Reviere, oberhalb des Chleiweidlibachs, werden in strengen Wintern verlassen. Dafür zählt man im unteren, weniger stark vereisten Teil wesentlich mehr Wasseramseln als im Sommer. Regelmässig sind auch "fremde Winteraufenthalter" anzutreffen.

Heikler Kostgänger

Die Wasseramsel stellt Ansprüche nicht nur an die Beschaffenheit des Untergrundes, sondern auch an die Wasserqualität in ihrem Brutrevier. Ihre Vorzugsnahrung, Köcher- und Eintagsfliegenlarven, sind Indikatoren für Wasser von mittlerer Qualität. Ein genügendes Angebot an Sauerstoff ist eine wichtige Voraussetzung für das Vorkommen dieser Insekten. In verschmutzten, stark mit Algen bewachsenen Gewässern können sich diese Insekten nicht entwickeln, und die Wasseramsel bleibt aus, weil das ihr zusagende Nahrungsangebot fehlt. Vor allem in den trockeneren Jahreszeiten, bei geringerer Wasserführung, lässt die Qualität des Küsnachter Baches eindeutig zu wünschen übrig. Insbesondere im Chleiweidlibach übersteigt der Eintrag an Schmutzstoffen die Selbstreinigungskraft des Gewäs-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



<<<
Küsnacht im Winter, aus der Wasseramsel-Perspektive. Während der kalten Jahreszeit genügen dem Vogel diese eisfreien Wasserstellen zur Nahrungssuche.

<<
Im Winter muss sich die Wasseramsel meist mit der noch eisfrei gebliebenen, schmalen Wasserrinne zufriedengeben.

<
An der Mündung des Chleiweidlibachs in den Küsnachter Bach. Bei geringer Wasserführung ist die Wasserqualität einfach zu beurteilen . . .

sers bei weitem. Eine Untersuchung der im Substrat des Bachbettes lebenden wirbellosen Tiere bestätigt die visuellen und geruchlichen Eindrücke nachhaltig. Anspruchsvollere Organismen wie die Larven von Steinfliegen sind überhaupt nur im Quellgebiet des Küsnachter Bachs und im Hofstetterbach zu finden. In diesen Regionen ist die Artenvielfalt der wasserlebenden Insektenlarven eindeutig am grössten. Gerade umgekehrt ist die Situation im Chleiweidlibach und eine gewisse Strecke unterhalb davon. Hier können nur wenige Arten leben, diese aber in teilweise extremen Dichten. Arten wie der Schlammröhrenwurm Tubifex, welche sich von organischen Abfallstoffen ernähren, fühlen sich hier wie im Schlaraffenland und vermehren sich dementsprechend: Im Vorsommer registrierten wir wiederholt Massenauftreten mit über 150 Individuen pro Quadratzentimeter! Solche Massenauftreten einzelner weniger Arten sind überdeutliche Hinweise auf den labilen Zustand eines Gewässers.

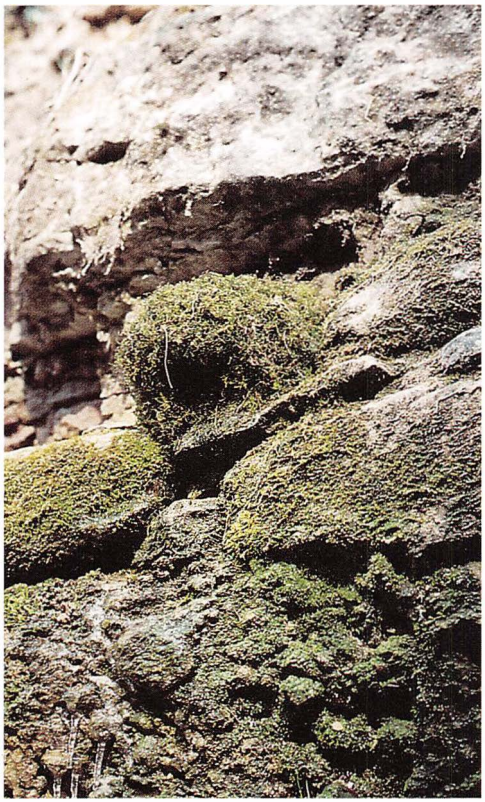
Wie kommt nun die Wasseramsel mit diesen Verhältnissen zurecht ?

Auf den stark algenbesetzten Chleiweidlibach wird höchstens in Notzeiten ausgewichen. Gebrütet wird in seinem Einzugsgebiet nie, und die hier nebst dem Schlammröhrenwurm vorkommenden Wasserasseln (Asellus aquaticus) und Bachflohkrebse (Gammarus sp.) werden eher widerwillig und höchstens im Winterhalbjahr als Überlebensnahrung aufgenommen. Insbesondere letztere haben einen harten Chitinpanzer, und an den Ruheplätzen der Wasseramseln sind zu dieser Zeit kleine Speiballen zu finden, welche die unverdaulichen Schalenteile dieser Kleinkrebse enthalten.

Die Situation im Chleiweidlibach bringt aber nicht nur Nachteile, was sich besonders während strengen Wintern zeigt. Die Einleitung der geklärten Abwässer bewirkt eine Nivellierung der Wassertemperatur auch bei Aussentemperaturen weit unter dem Gefrierpunkt. Zum einen bleibt der Wasserlauf dadurch immer offen und für die Wasseramsel zugänglich. Zum andern bleiben auch viele Beutetiere wie die sonst zwar verschmähten Bachflohkrebse aktiv: Im erwärmten Wasser können sie ihren Lebensrhythmus unverändert beibehalten; sie brauchen sich nicht einzugraben und sind dadurch als Beute immer erreichbar. In solchen Phasen profitiert die Wasseramsel von den menschlichen Aktivitäten, dann ist sie ein regelrechter Zivilisationsfolger.

Kinderstube: dunkel und feucht - aber wenigstens ein Dach

Im Normalfall bauen Wasseramseln ihre Nester in die Lücken zwischen Felsen und in die Nischen von senkrechten Steinwänden in unmittelbarer Nähe des Wassers. Am Wasser oder besser noch über dem Wasser ist sicher die wichtigste Voraussetzung; im weiteren werden dunkle Orte den hellen gegenüber bevorzugt, und ebenfalls beliebter sind überdachte Neststandorte gegenüber den offenen. Am Küsnachter Bach sind die Stützmauern mancher Schwellen geeignete Strukturen; die Nester befinden sich oft hinter einem regelrechten Wasservorhang und sind auf diese Weise für allfällige Räuber unzugänglich. Die Wasseramseln scheint es dabei wenig zu stören, dass sie bei jedem An- und Wegflug eine kräftige Dusche abbekommen. Ersatzweise wird auch unter Betonbrücken, auf Pfeiler-Simsen und in trockengefallenen Sickerröhren gebrütet.
Das Nest selbst ist normalerweise eine kunstvolle Konstruktion. An einer fussballgrossen, dicht verfilzten Mooskugel findet man eine verfestigte, kleine Öffnung, welche nach unten in einen “Bart” ausläuft, welchen die zu- und wegfliegenden Altvögel als Landebahn benutzen. Im Inneren der Kugel, abgesetzt von dieser als eigenständige und waagrecht gebaute Konstruktion, befindet sich der eigentliche Nestnapf. Im Gegensatz zur Moos-Hülle ist er vollständig aus Halmen und feinen Wurzeln gewoben. Die Napfmulde wird immer mit einer Schicht dürrer Buchenblätter ausgelegt. Diese isolierende Endauskleidung besorgt das Weibchen alleine, im übrigen beteiligen sich beide Geschlechter am Nestbau. Bezeichnenderweise wird alles Nestmaterial vor dem Eintragen ausgiebig ins Wasser getaucht, hin und her geschwenkt und dabei geschmeidiger und besser verarbeitbar gemacht. Natürlich braucht eine solche Konstruktion ihre Zeit, und es wurden schon Bauzeiten von über einem Monat beobachtet. Gerne wird aber ein vorjähriges oder noch älteres Nest ausgebessert und wiederverwendet. Auch für die Zweitbruten muss meistens nur die Auskleidung erneuert werden. Beobachtet man nun eine Wasseramsel beim Nestbau, so kann man bereits aufgrund des eingetragenen Materials mit grosser Sicherheit feststellen, in welchem Stadium sich das Bauwerk befindet. An dieser Abfolge (zuerst Moos, dann Halme, dann Blätter) wird festgehalten, auch wenn infolge Platzmangels in schmalen Nischen oder engen Röhren die Mooskugel nur fragmentartig angelegt werden kann. Ein Dach ist somit immer vorhanden, sei es ein selbstgebautes oder ein übernommenes.



Die meisten Nester werden in unzugänglichen Nischen hinter einem Wasservorhang angelegt, wie hier in den verwinkelten Kalkablagerungen an den Schwellen des Küsnachter Bachs.

Um Futter bettelnder Jungvogel; der hellgefärbte Schnabel und Rachen ist auch an dunklen Neststandorten für die Elterntiere gut zu finden. An diesem Nest sind Napf und Dach gut als getrennte Konstruktionen erkennbar.

Diese gut getarnte Mooskugel in der Spritzwasser-Zone einer seitlichen Stützmauer am Küsnachter Bach ist ein Wasseramsel-Nest.

Und feucht wird nur die äussere Moos-Schicht; die Nestmulde und ihre Auskleidung sind geschützt und bleiben trocken.

's Mailüfterl weht - sie pfeift drauf

Auch bezüglich der Lautäusserungen verhält sich die Wasseramsel als Singvogel recht untypisch. In den Frühlingsmonaten, im April und Mai, wenn im Wald die verschiedenen Vogelgesänge kaum auseinanderzuhalten sind, ist von der Wasseramsel kaum etwas zu hören. Ihre gesangsaktive Zeit ist längst vorbei; am häufigsten wird im Dezember, Januar und Februar gesungen. Es ist aber ein faszinierendes Erlebnis, beim Spaziergang im kältestarren Winterwald unverhofft das muntere und unbekümmerte Lied der Wasseramsel zu vernehmen. Die vorgetragenen Strophen sind - deshalb die vom Volksmund geprägten Namen Wasserschmätzer oder Wasserschwätzer - ein abwechslungsreiches und unaufhaltsames Zwitschern, Schnurren und Pfeifen. Ähnlich dem Inhalt kann auch die Lautstärke beträchtlich variiert werden: Ab und zu wird bei geschlossenem Schnabel vor sich her gemurmelt, dann wiederum scharf und kräftig gepfiffen, wie wenn das Rauschen des Baches übertönt werden müsste. Tatsächlich trägt dieser Gesang gut 50 Meter weit - das Männchen im nächsten Revier kann damit aber nie erreicht werden. Der Besitz und die Beanspruchung einer Bachstrecke von 600-800 Metern lässt sich mit diesem Mittel nicht auf vernünftige Weise proklamieren. Ganz anders im Nahbereich, an einem geeigneten Neststandort oder einem beliebten Ruheplatz. Hier dient der Gesang der sozialen Kommunikation und wird zur Anlockung eines Brutpartners, zur gegenseitigen Verständigung bei Aufnahme von Kontakten und bei der Stimulierung während der Balz eingesetzt. Damit wird erklärbar, weshalb nicht nur die Männchen, sondern auch die Wasseramsel-Weibchen gerne und oft singen! Ganz im Gegensatz zu den weitaus meisten Singvögeln kann jedenfalls aufgrund des Gesangs nicht auf das Geschlecht geschlossen werden. Eine ganz andere Abhängigkeit lässt sich aber feststellen: Junge Wasseramseln oder erstmals miteinander brütende singen bedeutend häufiger als jene aus mehrjährigen Brutpartnerschaften. Anders ausgedrückt: Die mehrmals miteinander Brütenden wissen, was sie voneinander zu erwarten haben, und verstehen sich, ohne viel Worte zu machen.

Ab ins kühle Nass

Beim Fluchtverhalten zeigt die Wasseramsel ihre Vertrautheit mit dem Element Wasser auf ganz besondere Weise. Überrascht man beispielsweise ein brütendes Weibchen auf dem Nest, so stürzt es sich “kopfüber” ins Wasser und lässt sich von der Stömung wegtreiben, um erst danach direkt aus dem Wasser wegzustarten. Mit demselben Notsprung rettet sich die Wasseramsel auch vor einem angreifenden, spät entdeckten Sperber. Ein solches Verhalten kennen wir vielleicht vom Haubentaucher oder vom Blesshuhn; innerhalb der Singvögel ist es sicher die Ausnahme. Tatsächlich erwächst der Wasseramsel unter der Wasseroberfläche kaum eine Gefahr; ihre potentiellen Feinde leben in der Luft oder an Land

und sind im Wasser eher unbeholfen. Die Neststandorte sind meistens unzugänglich, und nur selten wird eine Brut von der Wanderratte oder dem Steinmarder erbeutet. Dies ändert sich in den ersten Wochen nach dem Nestverlassen geradezu dramatisch. In dieser Phase kommen auch weniger flinke Räuber zum Zuge: Rabenkrähe, Eichelhäher, wohl auch Graureiher. Landseits droht von Hauskatze, Fuchs und Hermelin die grösste Gefahr. Genaueren Aufschluss geben die der Vogelwarte gemeldeten Ringfunde von im Küsnachter Tobel und Umgebung beringten Wasseramseln: Nebst acht unbekannten Todesursachen wurden ganze fünf Wasseramseln die Beute von Hauskatzen! In zwei Fällen wurde die Kollision mit einem Fahrzeug auf einer Strassenbrücke und in einem Fall der Aufprall an einem Fenster angegeben.
Direkt stellt der Mensch der Wasseramsel nicht mehr nach - heute. Doch noch vor 50 Jahren betrachtete man sie als Schädling in Fischgewässern und versuchte sie zu vertreiben oder gar auszurotten. Inzwischen ist bekannt, dass nur selten ein kleiner Fisch auf ihrem Speisezettel erscheint. Am ehesten werden kleine, weniger als 5 Zentimeter lange Groppen erwischt. Diese bodenlebende Fischart ist für uns kulinarisch uninteressant, und deshalb lässt man die Wasseramsel gewähren.

Kanten von Stützmauern oder herausragende Steine werden gerne als Übersicht bietende Ruheplätze benutzt. Hier bewacht das Männchen das unter der Schwelle auf dem Nest sitzende Weibchen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Und wir Menschen?

Zumindest indirekt kann der Mensch dennoch eine Gefahr für die Wasseramsel darstellen. Laute Gruppen, spielende Kinder oder frei laufende Hunde werden verkraftet, wenn diese Störungen nur vorübergehend und nicht anhaltend sind. In einem Fall ging im Küsnachter Tobel eine Brut verloren, weil während längerer Zeit an einem Wegstück in Nestnähe gearbeitet wurde. Das Wasseramsel-Weibchen wagte sich nach den Brutpausen nicht zum Nest zurück, die Eier erkalteten und starben schliesslich ab.

An einen vernünftigen Erholungsbetrieb haben sich die Küsnachter Wasseramseln aber gewöhnt - oder gewöhnen müssen. Um die Situation der Küsnachter Tiere kennenzulernen, haben wir den Abstand nachgemessen, bei welchem sie vor einem sich nähernden Menschen fliehen. Zum Vergleich suchten wir ein nicht von einem Wegnetz erschlossenes Gewässer und fanden solche Verhältnisse an der Tamina im Bünderland. Die in diesem abgelegenen Tal lebenden Wasseramseln bekommen wohl tagelang keinen Menschen zu sehen. Die Fluchtdistanzen betrugen hier durchschnittlich 40 Meter - unter gleichen Bedingungen am Küsnachter Bach dagegen nur 25 Meter. Dieser Umstand kommt dem zurückhaltenden Beobachter sehr entgegen; selbst ohne Fernglas wird ihm Einblick in Leben und Verhalten dieser faszinierenden Lebewesen gewährt.

Insgesamt scheint die Zukunft der Wasseramseln gesichert. Ihr munteres, teilweise fast unbekümmert scheinendes Wesen wird den zurückhaltenden Besucher, nicht aber den lauten Benützer des Küsnachter Tobels weiterhin erfreuen und das naturnahe Bild des Tobels bereichern.

Johann Hegelbach